

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3 30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

„New-York“.

Gegenseitige
Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Bureau in Lodz:
Benedicten-Strasse № 2.

Die Toilettenseifen- u. Parfumeriefabrik von **RICHARD WILD T**

in **WAR S C H A U**,
Filiale in Lodz Petrikauer-Str. 33

empfehlen zu der Weihnachtssaison ihr reichhaltig assortirtes Lager in sämtlichen
 Parfumerieartikeln und Kosmetica.
 Ganz besonders empfehlenswerth:

- Veilchenseifen,*
- Blüthen-Eau de Cologne,*
- Extrait Preciosa,*
- Iris-Seife,*
- Eeau d'Espagne-Seife,*
- Gloria-Seife,*
- Schönheits-Seife.*

Die Gas-, Petroleum- und electricische Lampen-Fabrik

Ludwig Henig

Petrikauer-Strasse Nr. 13
 empfiehlt

eine große Auswahl von Leuchten in:

Figuren, Schreibzeuge, Rauchservice, auch von echter Bronze,
 Kandelabern, Uhren, Farbintieren, Alt-Wiener Porzellanmalerei in Bron-
 zefassung.
 Winkelteller, Vasen, Krüge in Silber, Kronleuchter, Tischlam-
 pen, Tischle mit Dampf-Platten.

Ausnahme sämtlicher Reparaturen, sowie das Umarbeiten der Petro-
 leum-Lampen auf Gas- und Electricität.



A. KANTOR,

Petrikauer-Strasse Nr. 16, Haus Rosen,

hat bei seinem jüngst stattgehabten Besuch in Antwerpen, Amsterdam, Paris und Genf bedeutende
 günstige Einkäufe gemacht und empfiehlt dem geehrten Publikum sein best assortirtes Lager von
 Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Dessins aus den ersten
 Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- u. Silber-Sachen, Cigarren- u. Cigaretten-Stück,
 Trauringe etc. etc. unter Zusicherung reellster Bedienung u. civiler Preise.

Die Gymnastisch-Hygienische Anstalt

Surowiecki,

Mikolajewska 22,
 heilt Rückgratsverkrümmungen und verfertigt Cor-
 sette und all rhand orthopädische Apparate. Schwe-
 dische Gymnastik für Erwachsene und Kinder.
 Unterricht im Fechten und in der Athletik.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE I
 DZIECINNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.

Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,

Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.
 Sprechstunden: von 8—11 Vormittags u. 4—7
 Nachmittags.
 Petrikauer-Strasse Nr. 101.

Dr. med. H. Braeutigam

Promenadenstr. 29.
 Sprechstunden von 10—11 und 4—5.

Zahnarzt B. Klinkovsteyn,

Petrikauer-Strasse 47,
 1. Etage.
 Sprechstunden von 9—1 und von 3—7 Uhr.

Dr. B. Margulies,

Garnorgane, Venerische- und Haut-
 Krankheiten,
 Petrikauerstr. Nr. 126, Eingang von der Rawrot-
 Str., 2. Thor von der Ecke. Empfang von 4 1/2
 bis 8 Uhr Abends. An Sonn- u. Feiertagen von
 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags.

Zahnarzt R. Littwin,

Petrikauer-Strasse Nr. 108, Haus des S. Ende,
 neben Herrn Julius Heintel. Kranke Zähne
 werden geheilt und plombirt. Schnellste
 Ausführung künstlicher Zähne in Gold
 (ohne Güssen) v. in Kaukschud. Für Arbeit-
 ter das Honorar bedeutend ermäßigt.

Dr. E. SONNENBERG,

ausschließlich Haut- und vener. Krankheiten.
 Sprechstunden: von 10—11 und von 3—8 Uhr
 Nachmittags.
 Cegińska Nr. 14.

Dr. J. Rosenblatt

3. Wab. Nr. 4,
 Spezialarzt für Hals-, Kehlkopf-, Nasen-, und
 Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen. Sprech-
 stunden von 9 bis 11 Uhr Vor- und 4 bis 7
 Uhr Nachm. Sonntags von 9 bis 11 und von
 2 bis 4 Uhr.

Dr. L. Falk,

Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-
 Krankheiten.
 Empfang: von 9—11 und von 4—6 Uhr Nach-
 mittags, für Damen von 6—7 Uhr Nachmittags.
 Petrikauer-Strasse Nr. 17.

Dr. A. Steinberg,

Cegińska-Str. 57.
 Special- Arzt Orthopädist,
 heilt in speciell eingerichteten Räumlichkeiten Rück-
 gratsverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des
 Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spi-
 nale Kinderlähmung u. etc.

Dr. Abrutin,

ordnender Arzt für vener. Haut- und Ge-
 schlechts-Krankheiten an Posnanski'schen
 Spital.
 Sprechstunden: von 8—11 und von 6—8 für
 Frauen von 5—6 Uhr Nachmittags.
 Krótki-Strasse Nr. 9.

Dr. Rabinowicz,

Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohren-
 Krankheiten, Sprachstörungen.
 Sprechstunden: von 10—12 und von 5—7 Uhr
 Nachmittags.
 Cegińska Nr. 38 Haus Monat.

Dr. W. Łaski,

Kinderarzt,
 Petrikauer-Strasse Nr. 12 (Ecke Polubnowi)
 vis-à-vis Scheiblers-Neubau.
 Sprechstunden: von 9 bis 11 und von 3 bis
 6 Uhr Nachmittags.

Dr. med. W. Kotzin,

Arzt für Herz- und Lungen-Krankheiten,
 übernimmt Untersuchungen des Harns und Lungen-
 auswurfs.
 Sprechstunden: von 10 bis 11 und von 4 bis
 6 Uhr Nachmittags.
 Petrikauer-Strasse № 26.

Erste Goldbarock-Rahmen-Fabrik, verbunden mit Spiegel-, Bilder- und Kunsthandlung

Lodz, Petrikauer-
 Straße Nr. 149. **J. BERGER,** Filiale Kokociner-
 (Główna)-Str. Nr. 3.

Einrahmung von Bildern, Kirchen- und Salon-Arbeiten der neuesten
 Art in eleganter sauberer Ausführung. Specialität: künstlich in Seide gewebte,
 sowie Delbrudbilder und Delgemälde aller Art. Spiegel in großer Auswahl, Lager hoch-
 feiner Bilderrahmen, eigenes Fabrikat, großes Lager von Gold- und Politur-Lästen.

Für Geschenke geeignete Rahmen als: Hausfingern, Wandspiegel, silberne und
 goldene Hochzeitskränze mit in Metall geprägten oder geschnittenen Bibelstellen und Inschrif-
 ten in prächtiger Ausführung. Vergrößerungen von Portraits nach jeder Photographie in
 hocheleganten Rahmen.

Großes Lager gebogener Möbel aller Art — Lager von Schmelzglas und
 Glas-Diamanten.

Hôtel „Der Fürstenhof“

Potsdamer Platz. Berlin W., Leipziger Platz.

Vornehmes ruhiges Familienhotel I. Ranges.

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof, nahe Friedrichstrasse
 Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Einrichtung. Elektrische Beleuchtung
 in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.
 Besitzer **Heinrich Quitz,**
 langjähriger Inhaber des Hôtel Galisch in Breslau.

Heilanstalt für

Zahn- u. Mund-Krankheiten,

Petrikauer-Strasse № 3', Haus Berger.
 Behandlung von Zahn-Mundhöhle-Krankheiten, Plombiren der Zähne. Zahnziehen und verschie-
 dene chirurgische Operationen. Honorar für jede Consultation 30 K. Empfangsstund. von 9
 früh bis 9 Uhr Abds. Hilfe in der Nacht.

Politische Rundschau.

Eine am Montag ausgegebene Extra-Ausgabe der halbamtlichen Berliner Correspondenz veröffentlicht folgende Erklärung des Vicepräsidenten des preussischen Staatsministeriums Finanzministers Dr. v. Miquel:

Zu letzter Zeit sind so viele unwahre und zu einem ganz bestimmten Zwecke einfach erfundene Verdächtigungen gegen mich in einem großen Theile der Presse gebracht, daß ich mir vorgenommen hatte, dieselben persönlich und öffentlich im Landtage als solche zu bezeichnen. Dahin gehören u. a. die Erzählungen von einem Diner im Monat Mai d. Js., bei welchem ich mich so entschieden gegen die Canalvorlage ausgesprochen hätte, daß Herr von Cynern abmahnend dazwischen getreten sei, was selbst immer noch wiederholt wird, obwohl Herr von Cynern öffentlich erklärt, daß ihm davon nichts bekannt sei;

sowie von einem „andern“ Diner, wo etwas Aehnliches vorgekommen sei; ferner die Behauptung, daß mir bekannt gewesen sei, aus wessen Feder die anonymen Artikel in der „Post“ gegen die Canalvorlage herrührten; oder, daß ich Abgeordnete nach der Redaction der „Kreuzzeitung“ gefandt hätte, um einen in derselben erschienenen, irrigen Angaben enthaltenden Artikel zu dementiren und einen Sonderfrieden mit den Konservativen zu schließen; oder, daß ich die Flottenfrage mit den Kornzöllen in der Presse habe in Verbindung bringen lassen.

Mit der Charakterisirung dieser und ähnlicher Behauptungen hätte ich warten können, wenn nicht die „Dreifünfte Zeitung“ namentlich, den Schein der Wichtigkeit äußerlich an sich tragende Mittheilungen von discreten Vorgängen in Wilhelmshöhe, sogar aus einer Kronratsbesitzung, in Bezug auf mein Verhalten in Betreff der Jurisdiktionsstellung von politischen Beamten brächte.

Dies nöthigt mich, zu erklären, daß diese Mittheilungen absolut falsch und unwahr sind, daß ich mich aber als Minister nicht für berechtigt halte, die wirklichen Hergänge in die Öffentlichkeit zu bringen.

v. Miquel,

Staats- und Finanzminister.

Der Schritt des Herrn v. Miquel ist ein ungewöhnlicher. Ungewöhnlich im höchsten Maße sind aber auch die in höchsten Verwaltungskreisen gegenwärtig herrschenden Verhältnisse. Herr v. Miquel dementirt sehr viel auf einmal, allerdings in sehr vorsichtiger, noch Raum zu Deutungen übrig lassender Form. Er verzichtet darauf, die „wirklichen Hergänge“ klar zu legen. Es bleibt also nur übrig, weiter vorauszuzeigen, daß tiefgehende Differenzen vorhanden sind, die man vielleicht im Augenblicke noch auf Nothbrücken zu überqueren gedenkt, die aber doch zu einer gründlichen Scheidung führen müssen.

Die Engländer klagen häufig, daß die deutsche Presse zuweilen ein sehr herbes Urtheil über die britische Zeitung des Feldzuges gegen die Buren fälle. Unabhängige englische Militärkritiker urtheilen indes nicht weniger streng als continentale Sachverständige. So schreibt heute der Kriegserfahrene Kritiker, Charles William, im „Morning Leader“: „Eine tüchtige Täuschung scheint in einigen Kreisen zu bestehen, nämlich daß die Vertreibung der Buren vom Modderflusse Lord Methuen den Weg nach Kimberley geöffnet habe. Thatsächlich hat er wahrscheinlich noch den schwersten Kampf von allen zu bestehen, für welchen er weder hinlängliche Artillerie noch Cavallerie besitzt. Spysfontein ist der Schlüssel der Einschließung von Kimberley. Es ist im Stande gewesen, den furchtbarsten Ausfall, den Oberst Keetwyl bislang versucht hat, zurückzuschlagen. Das Geschützfeuer dieser Stellung beherrscht jede mögliche Ausgangslinie. Und es bleibt abzuwarten, ob die Buren jetzt, nachdem sie über eine Woche Zeit hatten, die Werke zu vollenden, die seit zwei Monaten in Spysfontein bestanden, aus denselben mit entscheidenden Ergebnissen vertreiben werden können. Wenn Methuen zwei weitere Cavallerieregimenter und eine Haubitzenbatterie mit Lydditegeschossen hätte, könnte man für das Resultat fast einstehen, aber falls er darauf nicht warten kann, dürfte er schwerere Arbeit haben, als er vielleicht erwartet. Selbst wenn Kimberley entsetzt wird, ist ein Zusammenbrechen des Burenwiderstandes nicht denkbar.

Nicht minder ungünstig urtheilt Herr Williams über die militärische Lage im Nordosten der Capcolonie und in Natal. Die bisherige Unthätigkeit der Generale Gatacre und French schreibt er lediglich dem Umstande zu, daß sie die erwarteten Vorräthe und Verstärkungen noch nicht empfangen haben. Er glaubt sogar, daß sie noch lange darauf zu warten haben dürften, da die für sie bestimmt gewesenenen Truppen nach dem Modderflusse und Natal dirigirt worden seien. Die stereotype Versicherung, daß in Ladysmith „Alles wohl“ sei, erzeuge den Argwohn, daß die Lage vielleicht sehr bedenklich ist. Das Drängen der „Times“ nach einem baldigen entscheidenden Schlage zum Entsatze von Ladysmith bezeichnet Williams als geradezu albern. Diese unwissende Ungebuld des Sitzplatzes dürfte Unheil stiften, wenn Buller ein schwächerer Mann wäre als er ist. Der Tadel für irgend einen Verzug treffe allein die Regierung. Aber Buller selber mit aller seiner Erfahrung in Südafrika habe niemals ernstlich geglaubt, daß es zu einem Kriege mit Transvaal kommen würde. Das Ultimatum

von Pretoria habe alle militärischen Berechnungen mehr als umgestoßen. Den sogenannten Rückzug der Buren von der unmittelbaren Nachbarschaft von Ladysmith hält Williams für nichts weiter als eine kluge Vorsichtsmaßregel, sich im Hinblick auf ein mögliches Zusammenwirken Clergs mit White die in ihrem Rücken befindlichen Drakensberg-Pässe zu sichern.

Die „Morning Post“ erinnert in ihrer Betrachtung über die militärische Lage in Südafrika daran, daß beinahe schon 14 Tage seit dem Treffen am Modderflusse verstrichen seien, und Lord Methuens Colonne noch immer auf dem alten Fleck stehe. „Wir gingen“, sagt das Blatt, „in Natal durch hintereinander folgende Phasen der Enttäuschung — bei Glencoe, Niesfontein, Nicholsons Nek, Eastcourt und am Mooiflusse; und der Proceß scheint sich längs der Westgrenze wiederholen zu wollen. Der Bure ist nicht allein tapfer, sondern auch zahlreich. Wir haben in der That zu lange mit Barbaren Krieg geführt und die Ausdauer in Männern unserer eigenen Sprache und Farbe vergessen. Ja, Lord Rosebery hatte Recht, als er sagte, daß wir es mit einem großen Kriege zu thun haben.“

Das Schlachtfeld von Nicholson's Nek. Der Correspondent eines der englischen Blätter hatte Gelegenheit, das Schlachtfeld von Nicholson's Nek kurz nach der Schlacht zu besuchen und weiß in lebendiger Weise zu schildern, was er dort sah. Wir geben Einzelnes daraus hier wieder:

Etwa vier englische Meilen von Ladysmith bemerkten sie zuerst etwas von dem Unheil. Sie sahen Haufen, Munition und dergleichen Dinge, die ein Mann von sich wirft, um besser fliehen zu können, auf dem Wege liegen, ebenso todt Pferde. Einige Minuten später machten sie am Fuße eines steilen, rauhen Hügel's Halt, wo eine kleine Hütte stand. In der Schattenseite lagen dicht bei einander eine Anzahl Verwundeter, die darauf warteten, von der Ambulanz abgeholt zu werden. Zwei Buren, die Bewehrung in der Hand und den Patronengürtel um den Leib geschlagen, begegneten ihnen. Der Correspondent und sein Begleiter (ein Prediger) stellten sich in ihrer Eigenschaft vor. Der eine Bur war ein Mann von 35—40, der zweite ein junger Mensch von 24 Jahren. Der älteste sprach gut englisch, der jüngste verstand es. Beide hatten angenehme, bärige Gesichter. „Die Todten“ — sagte der Ältere — „liegen auf der Spitze, und ich fürchte, daß Sie viele zu befehlen haben werden.“ — Sie kletterten und krochen den steilen Hügel hinauf, oft auf Händen und Füßen, in der Richtung, wo eine große weiße Flagge wehte, die in den Burenkriegen eine so große Rolle zu spielen scheint. In diesem Falle war es das Bettlaken eines Officiers. Einige Male — so erzählt der Berichterstatter — mußten wir anhalten, weil uns der Athem ausging. Unsere beiden Buren, die wirklich ausgezeichnete Kerle waren, wollten gern das Neueste erfahren. Sie trauten weder den Pretoria-Blättern noch den nur von englischen Siegen sprechenden Natal-Zeitungen. Sie gaben zu, daß bei Glencoe-Matelo die Engländer gewonnen hätten; das war ein Unglück — sagten sie —, und das Verhältniß sei 3000 gegen 750 gewesen. Sie behaupteten, bei Niesfontein und bei Ladysmith oder Lombards-Nek hätten sie gesiegt. „Ich für mein Theil“, sagte der ältere Bur, „glaube, daß ein Bur in einem Guerillakrieg zehn Engländer werth ist.“ — Ein ovales Plateau bildete die Spitze des Hügel's. Der Hügel hatte überall nach der Seite hin, wo die Engländer heraufgekommen und wo die Buren ihnen naher gefolgt waren, steile Abhänge. Unter dem einzigen schattenreichen Baum war ein Hospital eingerichtet, und die Verwundeten, die nicht durch die Ärzte der Buren unmittelbar nach dem Gefecht entdeckt worden waren, lagen dort und empfingen die erste Hilfe von englischen Ärzten. Die Verwundeten erklärten, daß die Buren und die holländischen Ärzte Verwundete und Gefangene mit aller Zuverlässigkeit behandelten. Die Verwundeten waren lustig und guter Dinge, namentlich ein Irländer, der auf der Seite der Buren gekämpft hatte und auch verwundet worden war. Auf dem Schlachtfelde befanden sich eine kleine Gruppe Buren, zu Fuß und zu Pferd. Viele kamen zu uns, um mit uns zu plaudern. Vor uns lagen die englische Todten, grade so wie sie gefallen waren — nein doch nicht, die Buren hatten die Gesichter der armen Kerle mit ihren Helmen bedeckt, um zu verhindern, daß die Strahlen der tropischen Sonne ihre bereits verzerren Gesichtszüge noch verzerrten. Einige hatten keine Stiefel mehr an. „Das ist doch keine Leichenschändung“, sagte unser ältester Begleiter, „ich versichere Sie, daß wir Stiefel nötig haben.“ Ich zählte reichlich 30 Leichen, die auf einer kleinen Oberfläche lagen. Bei jeder Leiche sahen wir einen Haufen leerer Patronen, ein Zeichen, daß sie sich nicht ergeben hatten, ohne einen Schuß zu lösen. Bei der Leiche eines der „Triß Fuseliers“ raffte ich einige Blätter von der „Vorbereitung zur Beichte“ auf. Viele Ueberbleibsel auf diesem Schlachtfelde waren aber zu traurig, um sie zu nennen. Die Todten wurden in drei Gräbern auf dem Hügelkopf begraben. Die Buren hatten während des Gefechts die Hügel an den steilen Stellen besetzt und unterhielten von dort aus ein Feuer, obgleich, wie die Buren sagten, sie zu entfernt waren, um Erfolg zu haben. Ein kleiner Trupp aber — etwa 240 Mann — hatte sich, durch die entkommenen Maulthiere aufmerkbar gemacht, daß etwas passirt sei, von hinten auf demselben Weg, den die Engländer genommen hatten, genähert und war zum Angriff übergegangen. Er verlor dabei 4 Todte und 12 Verwundete. Die Buren erzählten, daß die Engländer, die angewie-

sen waren, den Angriff abzuwehren, so dumm waren, Salven zu feuern. Nun brauchten die Buren nur, wenn sie eine Salve erwarteten, Deckung zu suchen und konnten zwischen den einzelnen Salven vorrücken und ruhig schießen. Die Buren bestritten es, daß die Engländer keine Munition mehr gehabt hätten, und erboten sich, dem Correspondent Hausen davon zu zeigen. Die Buren erzählten ihm ferner, daß General Zouber auf das Feuer auf die Flagge des Rothen Kreuzes Todesstrafe gesetzt habe.

Der Krieg in Südafrika.

Von den drei Haupttheilen des Kriegsschauplazes trat bisher der mittlere an äußerem Interesse hinter den beiden anderen erheblich zurück, obwohl die immer deutlicher und zweifellos gewordene Thatsache, daß dort das Afrikander-Element in unerwartetem Umfange zu Gunsten der eingedrungenen Stammesgenossen sich erhob, und die allmählich verbreiteten Angaben über die Stärke der daselbst vorhandenen Burentruppen wichtige Ereignisse auch in diesem Gebiete erwarten ließen. Die englischen Generale, die hier befehligen, waren nach den bisherigen Angaben noch nicht stark genug an Streitkräften, um zu energischer Abwehr schreiten zu können. Schließlich hat die zunehmende Gefahr den General Gatacre zu einem Vorstoß gegen die bei Stormberg stehende feindliche Abtheilung veranlaßt. Dieses Unternehmen ist vollständig mißglückt und hat zu einer mit schweren Verlusten verbundenen Niederlage der Engländer geführt. Die erste Nachricht darüber gab das Neuter'sche Bureau in einer Depesche aus Matelo, in der es heißt:

General Gatacre machte mit 2000 Mann und zwei Batterien einen Gewaltmarsch nach Stormberg, wo die Buren eine sehr starke Stellung inne hatten. Der Feind eröffnete das Feuer erst in dem Augenblicke, als die englischen Truppen an dem Fuß seiner Position angelangt waren. Ein großer Artilleriekampf begann um 4 Uhr früh und dauerte bis 7 Uhr. Die englischen Truppen mußten sich dann zurückziehen, da die Stellung unannehmbar war.

Eine spätere amtliche Depesche des Generals Gatacre an das englische Kriegsministerium besagt:

„Bedauere sehr, mittheilen zu müssen, daß Angriff auf Stormberg Morgens schwer zurückgeschlagen. Durch Führer war ich über feindliche Stellung falsch unterrichtet, außerdem fand ich Terrain ungeeignet.“

Ueber die Verluste telegraphirt der commandirende General in Capstadt:

„Soweit bekannt, betragen die Verluste Gatacre's 9 Offiziere verwundet, 9 werden vermißt, 2 Mann getödtet, 17 verwundet, 596 werden vermißt.“

Hierzu geben weitere Meldungen genauer an, daß von den befehligten Truppen die irischen Schützen und die Northumberland-Füßliere am schwersten gelitten haben. Das erste Regiment verlor 7 Offiziere und 12 Mann an Verwundeten, während 3 Offiziere und 290 Mann vermißt werden. Von letzterem Regiment werden 6 Offiziere und 360 Mann vermißt.

Die Streitmacht, die General Gatacre zur Verfügung hatte, war übrigens erheblich stärker als die oben erwähnte erste Meldung behauptet. Nach einem heutigen Neutertelegramm schwanken die Angaben darüber, doch stellte sich als wahrscheinlich heraus, daß sie etwa 4000 Mann betrug.

Die Niederlage selbst ist unzweifelhaft ebenso sehr verkehrten Maßnahmen des englischen Generals, wie der ausgezeichneten Stellung der Buren und der vortrefflichen Art, wie sie diese zu benutzen wußten, zuzuschreiben. General Gatacre befand sich in Unkenntniß über die Zahl seiner Gegner, er kannte die Geländeverhältnisse absolut nicht und er führte seine Truppen in einer für sofortigen ersten Kampf ungeeigneten Verfassung ins Gefecht. Das ergeben genauere Berichte der Londoner Blätter.

Wie weiter aus London telegraphirt wird, bringen die Blätter weitere Berichte über den Kampf bei Stormberg, aus denen hervorgeht, General Gatacre sei beinahe richtig geworden, daß die Boeren nur 2500 Mann stark, etwa 2 Meilen von Stormberg entfernt, eine für einen Ueberfall günstige Stellung innehaben. Die englische Colonne mußte ein furchtbares Feuer aushalten. Sie warf sich auf den nahen links liegenden Bergkegel. Als sich herausstellte, daß diese Stellung dem feindlichen Artilleriefeuer zu sehr ausgesetzt sei, nahm die Infanterie und die Artillerie etwa eine halbe Meile weiter eine günstigere Stellung ein, um das Feuer der Boeren zu erwidern. Während dieser Zeit suchte die berittene Infanterie in den rechten Flügel der Boeren einzudringen. Das Gefecht wurde allgemein. Doch änderte eine von Norden kommende Boerenabtheilung nochmals die Gefechtslage. Zwei Regimenter wurden dieser Boerenabtheilung entgegengefaßt, waren aber einem heftigen Gewehr- und Mitrailleurfeuer ausgesetzt.

Am Modder River

Ist es am Sonnabend allerdings auch zu einem Zusammenstoß zwischen Boeren und Engländern gekommen, doch war derselbe nicht von entscheidender Bedeutung und verlief sozusagen ergebnislos. Das Neuter'sche Bureau veröffentlicht darüber folgende Depesche:

Eine Flottenabtheilung mit einem 4,7 Zoll-Geschütz beschoß heute früh eine in der Anlage befindliche feindliche Geschüßausstellung. Der Feind

zog sich rasch zurück; anscheinend gelang die Zerstörung des Geschüßplatzes, nachdem das Feuer eine halbe Stunde gedauert hatte. Zu gleicher Zeit führte die Cavallerie und eine Batterie eine Demonstration vor der linken Front des Feindes aus. Das Neuter'sche Bureau fügt hinzu, daß die frühere Meldung aus Pretoria über einen Angriff auf die Streitmacht des Generals Cronje sich auf diesen Vorgang beziehen dürfte. Weiter meldet ein Telegramm der Times über den Vorfall:

Eine Boerenabtheilung schnitt unsere Verbindungslinie zu Enslin ab; das Gefecht dauerte von 4 1/2 Uhr früh bis 1 1/2 Uhr Nachmittags. Als unsere Truppen Verstärkungen erhielten, ergriffen die Boeren die Flucht. Deren Verluste betragen 5 Verwundete. Die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen sind unbeschädigt. Es wird berichtet, daß der Typhus in den Reihen der Boeren bei Spysfontein herrscht. Die Lage des Feindes ist auch dort durch Mangel an Trinkwasser verschlimmert. Der Sohn des Generals Cronje ist bei Modder River gefallen; dasselbe Schicksal soll den Sohn des Commandanten Delarey ereilt haben. Die Boeren nehmen ihre Todten mit, indem sie dieselben auf Bretter zwischen zwei Pferde legen. — Ein weiteres Telegramm aus Modder River berichtet:

„Wir begannen um 4 1/2 Uhr das Feuer auf die Boeren, eine Abtheilung Infanterie war unter dem Schutze eines Marinegeschüßes in einer Entfernung von sieben Meilen aufgestellt. Wir konnten nicht bis zur Linie des Feindes gelangen.“ — Also erst soll es ein Sieg gewesen sein, bei dem die Boeren die Flucht ergriffen, und nachher konnten die englischen Truppen nicht einmal „bis zur Linie des Feindes“ gelangen.“

Commentar überflüssig!

Von Ladysmith

liegen einige Nachrichten vor, welche in einem Telegramm folgendermaßen zusammengefaßt werden:

London, 12. Dezember. Die militärischen Kritiker geben zu, daß der geringe am Sonnabend gemeldete englische Erfolg bei Ladysmith durch die Katastrophe bei Stormberg weit in den Schatten gestellt wäre. Nach weiteren Meldungen aus dem Boeren-Hauptquartier sollen Major Erasmus und Leutnant Malan, welche die Batterie auf Lombards Kop befehligten, wegen Zulassung der Uebertrumpfung vor ein Boeren-Kriegsgericht gestellt werden.

Englische Depeschen aus Ladysmith erklären, das zerstörte sechsziöllige Grenzpost-Geschüß war der lange Thomas, es wurde mit Schießbaumwolle total vernichtet, die Engländer brachten den Beschluß der Schlagröhren und andere Geschüßtheile zurück. Auch die anderen Geschüße auf Lombards Kop sollen total zerstört sein. Die Boeren wurden vollkommen überbracht und flohen ohne Widerstand nach ein paar Salven. Eine Nachricht von Methuen wird gespannt erwartet, nach der sehr vagen Meldung vom Sonnabend, wonach er eine Lyddit-Granate auf die Positionen der Boeren bei Spysfontein geworfen und das dazu von 32 Dshen auf den Hügel gezogene Geschüß dann sofort wieder zurückgezogen haben soll. Offenbar fehlen hier Nachrichten über weitere Vorgänge.

Tageschronik.

Wichtige Erklärung des Finanzministeriums. Das Finanzministerium hat erklärt, daß Fabrikcomptoirs von Färbereien, Eisenwaren-Fabriken u. dergl. m., die gefordert von den Hauptunternehmungen eröffnet werden und ausschließlich zur Annahme von Bestellungen und zur Expedition dienen, von der Gewerbesteuer befreit sind. Dagegen unterliegen dieser Steuer Comptoirs, die keine eigenen Fabriken haben, sondern nur Bestellungen an andere Unternehmungen vermitteln.

Zur Ehrenrettung unserer Freiwilligen Feuerwehr. Anlässlich des Brandes der Baumgarten'schen Spinnerei am Sonnabend Abend, dem Tags darauf der Brand der angrenzenden Karoff'schen Dampfmühle folgte, werden vielfach Versionen laut, als hätte sich unsere Freiwillige Feuerwehr eine Vernachlässigung zu Schulden kommen lassen, die diesen zweiten Brand zur Folge gehabt hätte. Wir halten es nun für unsere Pflicht, diesen entweder absichtlich oder unwissentlich verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten, denn wir wissen aus sicherster Quelle, daß die Feuerwehr sich keiner Pflichtverletzung schuldig gemacht, sondern den Brandplatz erst verlassen hat, nachdem sich einige der Herren Zugführer auf das genaueste überzeugt gehabt, daß das Feuer vollständig gelöscht und ein Wiederausbrechen desselben nicht zu befürchten war. Selbstverständlich kann man von der Feuerwehr nicht verlangen, daß sie in Erwartung außergewöhnlicher Vorkommnisse womöglich Tage lang Wachen ausstellt; sie hat das vollständige Löschen eines Brandes vorzunehmen und kann dann im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung abziehen. Dies ist hier geschehen und somit ist es höchst ungerecht, der braven Institution wegen des in Rede stehenden Vorfalles irgendwelchen Vorwurf zu machen.

Ladenbrand. Zu dem im Hause Rosen, Petrikauerstraße Nr. 16 belegenen Damen-Kleider-Magazin von Lewowicz brach in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch in der ersten Stunde Feuer aus. Die stabile Abtheilung des ersten Zuges der Freiwilligen Feuerwehr war einige Minuten nach dem ersten Alarmzeichen zur Stelle,

verschaffte sich durch das Fenster Eingang und löschte das Feuer binnen kurzer Zeit, sodass der Schaden nur ein geringer ist. Herr Lewkowitz wurde erst vor wenigen Jahren von einem erheblichen Brandunglück betroffen und wird der Feuerwehr jedenfalls sehr dankbar sein, daß sie diesmal so schnell zur Stelle war.

In der Sonnabendbesitzung des **Congresses der Montanindustriellen des Weichselgebiets** wurde auf die Gefahr hingewiesen, die der Kohlenindustrie droht, seitdem das Finanzministerium den Gedanken erwägt, den Schutzoll aufzuheben. Die Aufhebung des Zolles für die Stadt Warschau und die Eisenbahnen hat unter den Grubenbesitzern panischen Schrecken hervorgerufen, und wenn das Schutzollsystem in Schwanen gerät, so droht nach Ansicht der Industriellen der Bergindustrie des Landes ein allgemeiner Krach. Dringend zu wünschen sei es, daß das Schutzollsystem noch zehn Jahre fortdauere, damit die Kapitalisten und Bergbau-Industriellen sorglos und ohne Risiko Capital und erhöhte Arbeit ihren Unternehmungen widmen könnten.

Im weiteren Verlauf der Debatte kam das zum dritten Mal eingereichte Gesuch der Lodzer Industriellen um Ermäßigung des Kohlentarifs auf der Wiener Bahn im direkten und Lokalverkehr mit Lodz zur Sprache. Aus den Aeußerungen der Vertreter des Finanzministeriums geht hervor, daß das letztere sich mehrfach mit dieser Frage beschäftigt und es sich dabei erwiesen habe, daß der Lodzer Industrie trotz aller Abnormitäten die Kohle doch noch billiger zu stehen komme als den innern Gouvernements des Reichs. Aus diesem Grunde seien alle die zahlreichen Gesuche um Tarifermäßigung bisher stets abschlägig beschieden worden. Daraufhin beschloß der Congreß, die von den Lodzer Industriellen eingesandte Petition unberücksichtigt zu lassen.

Unfälle. Beim Löschen eines durch eine herabgefallene Napfhalampe in der Wohnung des Schuhmachers Lenge, Widzewskistraße Nr. 23 entstandenen Feuers trugen Lenge und dessen Schwiegermutter Hinde Schuhmacher Brandwunden davon, welche namentlich bei Lenge so schwere waren, daß er in das Pognanski'sche Hospital gebracht werden mußte.

Dem in der Silberstein'schen Weberei, Petrikauerstraße Nr. 242 beschäftigten Arbeiter Leonty Gzarinkiewicz wurde von einer Maschine ein Fingerglied abgerissen.

Der fünfjährige Knabe Oskar Ebert, wohnhaft Rozwadowskastraße Nr. 14, stürzte auf der glatten Straße so unglücklich hin, daß er einen Beinbruch erlitt.

In Mitgliedern der unter Vorsitz des Finanzministers stehenden Behörde für **Fabriks- und Bergwerks-Angelegenheiten** sind, wie die Warschauer Blätter berichten, aus dem Weichselgebiet berufen worden: der ältere Fabriksinspector des Warschauer Bezirks Zwanislaw, der Delegierte des Lodzer Comitees für Handel und Manufactur Manufacturrath S. Knuizer und der Delegierte des Warschauer Comitees R. Gajtowski.

Ein **gefährliche Wettfabrik**. Zwei Droschkentreiber veranstalteten gestern Vormittag eine Wettfahrt durch die Dzielnastraße und kamen an der Ecke der Petrikauerstraße in dem Augenblicke zusammen, als ein Wagen der electrischen Straßenbahn um die Ecke bog, und nur dem energischen Anhalten des Maschinisten des Waggons ist es zu danken, daß eine Katastrophe verhindert wurde, denn die eine Droschke war am Waggon hängen geblieben und wurde einige Schritte weit mitgeschleift.

Kleinfeuer. Im Hause Waschodniastraße Nr. 15 gerieth am Dienstag Nachmittag in der vierten Stunde in einer Küche eine Partie Stroh in Brand. Die Feuerwehr wurden alarmirt, fand aber bei ihrem Eintreffen das unbedeutende Feuer bereits gelöscht.

Aus Manchester wird uns unter dem 9. Dezember geschrieben:

Infolge der wieder einmal steigenden Tendenz des Baumwollmarktes kommen Abschlüsse auf dem hiesigen Stoffmarkte noch immer unter großen Schwierigkeiten zu Stande. Die Käufer beobachten nach wie vor die Politik, lediglich ihren unmittelbaren Bedarf zu decken, und dürften das wohl auch so lange thun, bis die von ihnen mit Bestimmtheit erwartete Reaktion auf dem Baumwollmarkte eingetreten ist. Die Stimmung in hiesigen Fabrikantenkreisen ist eine recht mißthöse, und sieht man der nächsten Zukunft mit Besorgniß entgegen. Soeben veröffentlichten Statistiken gemäß betrug unsere Baumwollgarnausfuhr in den letzten elf Monaten 197,753,000 Pfund gegen 225,850,000 Pfund während des gleichen vorjährigen Zeitraums, und nahm somit um 28,097,000 Pfund ab. Unser Baumwollstoffexport erreichte dagegen 5,014,064,500 Yards gegen 4,716,930,000 Yards in 1898 und stieg demnach um 287,134,500 Yards. Diese Zunahme ist natürlich der ausgesprochenen Lebhaftigkeit des Verkehrs während der ersten Monate dieses Jahres zuzuschreiben. Das Geschäft mit Indien, China und untergeordneten Märkten des fernem Ostens läßt sich zur Zeit noch immer recht flau an. Auch Südamerika und die mittelländischen Kundenmärkte verhalten sich andauernd ablehnend. Auf dem hiesigen Garnmarkte nehmen egyptische Garnsorten die relativ günstigste Stellung ein.

Unfall auf der Eisenbahn. Am Montag um acht Uhr Abends stieß ein nach Warschau gehender Güterzug auf der Station Zawiercie mit einer mit leeren Waggons manövrirten Lokomotive zusammen. Der Anprall war so heftig, daß beide Lokomotiven und zwei Waggons entgleisten und beschädigt wurden. Der Condukteur

des Güterzuges Anton Luznia und der Waggenschmierer Florian Hoffmann erlitten empfindliche Verletzungen.

Das vorgestern im Concertsaale vom hiesigen Musikverein veranstaltete **Concert** unter Theilnahme der Herren St. Barcewicz und Melzer, sowie einiger hiesiger Dilettanten war gut besucht und sind die Vorträge, namentlich die der beiden genannten Virtuosen, äußerst beifällig aufgenommen worden. Es fehlte nicht an Applaus, Hervorrufen und Blumenpenden, durch welche das Publikum seine Anerkennung für die wirklich gediegenen Leistungen der Mitwirkenden dargebracht hat. Hoffentlich wird uns der Musikverein auf einen weiteren Kunstgenuß nicht lange warten lassen und noch mit vielen anderen Künstlern von Ruf bekannt machen.

Personalmeldung. Der bekannte hiesige Lehrer und Schulvorsteher Herr S. Lewinsohn wurde von der kompetenten Schulobrigkeit zum israelitischen Religionslehrer an den Pabianicer Commerschulen designirt.

Aus **Bielsk** wird uns mitgeteilt, daß die dortige Kaufmannschaft vom Finanzministerium die Genehmigung zur Errichtung einer 7-Klassigen **Commerzschule** mit zwei Vorbereitungsklassen erhalten hat und daß aller Wahrscheinlichkeit nach bereits im Januar k. J. zwei Vorbereitungs- und zwei Normalklassen eröffnet werden. Der Vormundschafsrath hat dem Bernehmen nach den Director der Zgierz Commerschule Herrn Siniaowski zum Leiter dieser Lehranstalt ausersehen.

Feuer im Waggon. Auf der Station Baby an der Wiener Bahn bemerkte der Obercondukteur eines Personenzuges, daß aus einem Passagierwaggon helle Flammen herausschlügen. Das Feuer, das unter einem kleinen eisernen Ofen entstanden war, wurde mit Hilfe des Stationspersonals bald gelöscht. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Die Lage des **Warschauer Geldmarktes** hat sich in der letzten Zeit nicht geändert, die Zahlungsfähigkeit der Geschäftskreise ist nach wie vor ziemlich befriedigend. Die Decembertermine haben keinerlei unerwartete Folgen gehabt und man ist allgemein der Ueberzeugung, daß in wenigen Tagen, wenn die Zuderaccise bezahlt ist, Baargeld reichlich vorhanden sein und der Diskontsatz sinken wird.

Die **Gründung der Industriebank** in Warschau ist auf das nächste Jahr verschoben worden und die Unternehmer haben schon vom Finanzministerium die Erlaubniß erhalten, den Termin für die Beschaffung des Aktiencapitals zu prolongiren. Im Personalbestand der Gründer sind große Änderungen vor sich gegangen, da mehrere Teilnehmer ausgeschieden sind.

Die **diesjährige Rübenerte** in den Gouvernements des Weichselgebiets ist um 2,807,300 Pud reicher ausgefallen als die vorigjährige und beträgt 52,148,520 Pud, das heißt ungefähr 12 Procent des im ganzen europäischen Rußland geernteten Quantums. Auf die einzelnen Gouvernements vertheilt sich die Ernte wie folgt (in Klammern sind die Ziffern des vorigen Jahres angegeben):

Warschau—22,603,560 Pud (22,822,960), Kalisz—4,044,620 (4,343,600), Kielce—3,080,000 (2,375,000), Lomza—1,139,100 (1,365,000), Lublin—12,209,250 (8,739,660), Petrikau—1,351,200 (1,348,400), Plock—1,359,200 (3,549,400), Radom—3,232,250 (2,679,000), Siedlec—1,230,000 (1,118,000). In qualitativer Hinsicht ist die Ernte bedeutend schlechter als die vorigjährige.

Auf den **Weichselbahnen** werden die Waggons bisher noch mit Lichtern beleuchtet, da aber diese Beleuchtung bedeutend theurer ist als Gas, ist zuständige Oeres das Project angeregt worden, eine eigene Gasanstalt nach dem Muster derjenigen der Wiener Bahn zu bauen. In Anbetracht der weiten Verweigung des Netzes der Weichselbahnen müßten in diesem Fall wenigstens vier Gasreservoirs, in Warschau, Rowel, Brest-Litowsk und Siedlec, angelegt werden.

Im **Thalia-Theater** findet heute eine Gustav Freytag's Feiern und anlässlich derselben die Aufführung des prächtigen Lustspiels „Die Journalisten“ dieses Dichters statt.

Seit längerer Zeit ist bereits festgestellt worden, daß die **Auftern** Verbreiter des Typhus sind. Aus diesem Grunde hat der französische Marineminister den Dr. Mosny beauftragt, die Aufternzüchterien an den französischen Küsten einer scharfen Untersuchung zu unterziehen und die zu signalisiren, deren Anlagen zu wünschen übrig lassen. Die Studien, die Dr. Mosny bei dieser Veranlassung unternommen hat, haben ihn zu dem Ergebnisse geführt, daß die Molluske selbst keineswegs für die Krankheitsübertragung verantwortlich zu machen ist, sondern nur das in ihren Schalen enthaltene Wasser. Die Krankheitsfolgen sind zweierlei Art; die einen stellen sich wenige Stunden nach der Verzehrung ein, nehmen oft schnell eine furchtbare Gewalt an und führen selbst den Tod unter entsetzlichen Schmerzen herbei. Die anderen, weniger plötzlich und auch weniger gefährlich, bestehen in Magenbeschwerden, Durchfall und weisen manchmal die Symptome der Cholera auf. Eine besonders häufig eintretende Wirkung des Aufternschlüpfens ist fieber, wie oben bemerkt, der Typhus, bei dem das Wasser den Krankheitsverbreiter bildet. Die Feststellungen, die Dr. Mosny an den französischen Küsten gemacht hat, können die Liebhaber der schmachtigen Mollusken französischer Provenienz durchaus beruhigen. Die französischen Aufternparks sind im Allgemeinen gegen die Ursachen etwaiger Ansteden sorgsam abgeschlossen.

Gegen einige Züchterien, die in hygienischer Beziehung nicht allen Anforderungen entsprechen, sind die gebotenen energischen Zwangsmaßregeln auf die Berichte Dr. Mosny's hin getroffen worden.

Heißhunger und Wolfs hunger.

Man spricht so oft in halb scherzhaftem Sinne vom Heißhunger und vom Wolfs hunger, daß dabei meist die Frage vergessen wird, ob hinter diesen Worten ein ernsterer Begriff verborgen ist. Der Hunger als eigentliches Krankheitsymptom ist allerdings nichts Häufiges, er kommt aber vor, und zwar besonders bei Epileptikern, übrigens auch nicht nur beim Menschen, sondern auch bei Thieren. Der Heißhunger in medicinischem Sinne führt in der wissenschaftlichen Sprache, die sich in diesem Falle eines französischen Wortes bedient, den Namen **faim-vaile**, und diese Bezeichnung hängt wahrscheinlich mit dem spätlateinischen Worte **caballus** (Pferd) zusammen. Der Name wird dadurch begründet, daß der Heißhunger eine zunächst bei Pferden beobachtete Nervenstörung ist. Das davon befallene Pferd bleibt plötzlich im Laufe stehen, läßt sich weder vor noch rückwärts bringen und rührt sich selbst unter heftigen Peitschenhieben nicht vom Plage; wird ihm etwas zum Fressen gereicht, so setzt es seinen Weg alsbald fort. Diese merkwürdige Krankheitserscheinung ist immerhin auch bei den Pferden äußerst selten, und es giebt sicher viele Thierärzte, die sie noch nie beobachtet haben. Der bekannte französische Physiologe Féré hat nun über den krankhaften Hunger beim Menschen im Anschlusse an die beim Pferde gemachten Beobachtungen gründliche Untersuchungen vorgenommen. Er unterscheidet zunächst zwischen dem Heißhunger und dem Wolfs hunger, nur der erstere ist eine eigentlich krankhafte Erscheinung, während der letztere nur ein hochgefeigter, normaler Hunger ist, der durch den Genuß größerer Nahrungsmengen vertrieben werden kann und muß. Der eigentliche Heißhunger dagegen tritt in plötzlichen Anfällen und gleichzeitig mit einem starken Angstgefühl und Neigung zu Krämpfen auf. Man hat ihn beobachtet bei Bleichstichtigen, bei hysterischen, Nervenschwachen und Geisteskranken, häufig mit Appetitlosigkeit abwechselnd. Féré fand ferner solchen Heißhunger zwei Mal bei jugendlichen Epileptischen. Der eine dieser Patienten war ein 14-jähriges Mädchen, das körperlich und geistig Anzeichen erblicher Belastung besaß, im Alter von 9 Jahren waren zum ersten Male nervöse Störungen aufgetreten. Wenn es einen etwas schweren Gegenstand trug, sagte es plötzlich: „Der wiegt ja gar nichts mehr!“ — Dann trat für eine halbe oder ganze Stunde ein melancholischer Zustand ein, und solche Anfälle kamen in Zwischenräumen von einer Woche bis einen Monat vor und zogen sich 2 Jahre lang hin. Später hatte das Mädchen einmal einen Erank von einer starken Feuerbrunst, und seitdem stellten sich Anfälle von Erythrope (Rothsehen) ein, die gewöhnlich eine Viertelstunde lang anhielten und sich ein Jahr wiederholten; sie waren immer von einer starken gemüthlichen Depression gefolgt. Nachdem im Alter von 12 Jahren diese Zufälle vorübergehend geschwunden waren, ging das Mädchen einmal Mittags, nachdem es eben mit Appetit gefrühstückt hatte, mit seiner Mutter spazieren; auf einmal rief es: „Ich habe großen Hunger, ich muß etwas essen!“ — stürzte auf einen Metzgerladen zu und ließ dann der nachziehenden Mutter obhandlich in die Arme. Es hatte vollkommen das Bewußtsein verloren und war sehr blaß. Man brachte es zu dem Metzger, wo es gleich wieder zu sich kam und fortzugehen verlangte; von Hunger war keine Rede mehr. Innerhalb eines Monats kamen noch zwei ähnliche Anfälle ebenfalls auf der Straße vor, ein vierter zu Hause, im letzten Falle stürzte sich das Mädchen auf ein zufällig in der Nähe befindliches Stück Käse und aß es gierig auf. Dies Mal blieb das Bewußtsein erhalten. Nach einem Jahre zeigte sich dann die ersten Krampfanfälle mit dem einem epileptischen Anfall vorausgehenden Gefühl, das bei dieser Patientin vom Magen ausging. Zum zweiten Male trat Féré eine ähnliche Erscheinung bei einem 15-jährigen Knaben, dessen beide Eltern Trinker waren, und der gleichfalls Zeichen von Entartung aufwies. Sein Alter von 8 Jahren hatte er an nächtlichen Fieberanfällen und Krampfschüben gelitten, eine Erscheinung, die nach Féré bei Kindern oft auf eine Anlage zur Epilepsie deutet. Die später eintretenden und alle 14 Tage wiederholten epileptischen Krämpfe begannen stets mit dem Rufe: „Ich habe Hunger!“ Jedoch trat die Bewußtlosigkeit immer ein, ehe man etwas zu essen nehmen konnte. Einmal konnte ein Anfall durch das Verzehren einiger Bissen Brod unterdrückt werden. Nach diesen Beobachtungen handelt es sich also bei dem Heißhunger um ein sehr ernstes und trauriges Symptom, und er hat bei Weitem nichts zu thun mit jenem Wolfs hunger oder der bei manchen Personen angeborenen oder angewöhnten Gefräßigkeit.

Der **Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins** bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß von nachstehenden Herren folgende Spenden zu Gunsten der Armen eingegangen sind:

Von Herrn Commerzienrath E. Herbst	200 Korzer Kohlen
Von Herrn S. und M. Bergson	100 " "
Von Herrn A. Teschich	99 " "
zusammen	399 Korzer Kohlen

Für obige großmüthige Spenden spricht der Verwaltungsrath den edlen Gebern im Namen der Bedachten hiermit seinen herzlichsten Dank aus.

Vice-Präsident: R. Ziegler.

§. d. Mitglied-Secretär: E. Stegmann.

Unbestellbare Postfachen:

I. Gewöhnliche Briefe:

B. Z. Bermann aus Moskau, E. W. Rosen, S. Dialecki und R. Ghejnia, sämmtlich aus dem Postwaggon, M. Waliszewski aus Kalisch, G. Buchholz, B. Heymann (2 Briefe) und M. Salzberg, sämmtlich aus Warschau, L. Zakimowitsch aus Aschabad, Dr. Ginsburg aus Homel;

II. Offene Briefe:

A. Zablidowski aus Lublin, Ch. Smetanski aus Warschau, Ch. M. Heller aus Radom, D. Brestowski aus Bielsk, Salzberg aus Wengrow, M. Brestowski und M. Becker, beide aus dem Postwaggon, Sch. Milch aus Rowno;

III. Kreuzbandsendung:

S. Blatt aus Frankfurt.

Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 12. Dezember, das ist am 4. Ziehungstage der 5. Klasse der 173. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 2875 Rs. 8000.
Auf Nr. 20937, 17939, 10434 und 20955, zu je Rs. 2000.
Auf Nr. 19425, 20272, 16819 und 15747, zu je Rs. 1000.
Auf Nr. 3677, 4314, 6903, 12856, 15430, 17743 und 19553, zu je Rs. 400.
Auf Nr. 200, 1249, 1563, 3074, 5077, 7532, 10377, 11541, 12313, 19290, 19796, 21422 und 23295, zu je Rs. 200.
Auf Nr. 278, 3315, 4227, 4721, 6137, 6828, 7119, 7644, 7663, 9264, 9954, 12293, 12620, 12931, 14509, 15619, 17171, 18146, 18453, 18991, 19761, 21608, 21992 und 23111, zu je Rs. 100.

Aus aller Welt.

In Newyork hat dieser Tage der **senationelle Proceß** gegen Roland B. Molineux auf die Anklage der Ermordung von Frau Katharine J. Adams seinen Anfang genommen. Seit Verübung des schändlichen Gistmordes, dessen Molineux angeklagt ist, ist beinahe ein Jahr vergangen. Am 28. December 1898 trank Frau Kate Adams, da sie sich unwohl fühlte, eine Dosis Bromo-Selger. Sie starb gleich darauf und eine Analyse der betreffenden Flasche ergab, daß dieselbe nicht Bromo-Selger, sondern eine Quantität Quecksilbercyanid enthielt. Die Flasche war am 24. December an Harry Cornish, der bei Frau Adams wohnte, per Post gefandt worden. Cornish hatte die Bemerkung gemacht, daß ihm Jemand die Flasche als ein Weihnachtsgeschenk gefandt habe; er habe den Umschlag aufgehoben, damit vielleicht später Jemand an der Handschrift den Absender erkenne. Am Morgen des 25. December kam Frau Rogers, eine Tochter der Frau Adams, zu ihm und bat ihn um etwas Bromkali für ihre Mutter. Frau Adams erhielt die Flasche, welche Cornish von dem Unbekannten erhalten hatte, nahm eine Dosis und erkrankte schwer. Cornish, der dies sah, nahm ebenfalls. Frau Adams starb, Cornish aber wurde gerettet. Der Polizei wurde mitgetheilt, daß mehrere Mitglieder des Knickerbocker Club der Ansicht seien, daß die Adresse auf dem Packet, welches die Flasche enthielt, von Roland Molineux geschrieben sei. Molineux, der früher ein Mitglied des Knickerbocker Athletic Club war, soll Cornish feindselig gesinnt gewesen sein. Roland Molineux ist der Sohn des Generals Molineux. Er hatte erst wenige Monate vorher geheirathet und war in einer Farbwaarenfabrik als Chemiker beschäftigt. Während sich die Polizei mit dem Tode der Frau Adams beschäftigte, hörte sie vom Tode Henry Grozman Barnett's, der mit Molineux vor dessen Verheirathung befreundet gewesen war und auch dessen Frau gekannt hatte. Er starb im Knickerbocker-Club, nachdem auch er eine Flasche durch die Post erhalten und von dem Inhalt genassen hatte. Auch in seinen Eingekleideten fand man Quecksilbercyanid. Man ermittelte gleichzeitig, daß Jemand unter den Namen Cornish und Brunet an verschiedene Geschäfte geschrieben und um Zusendung von Proben von Medicinen nach verschiedenen Privatbriefkästen gebeten hatte. Man ermittelte ferner, daß ein Mann, der Molineux gleicht, in Newark den silbernen Flaschenhalter gekauft hatte, der mit an Cornish geschickt worden war. Molineux wurde dann auch als der Mann identifizirt, der einen der erwähnten Briefkästen gemiethet hatte. Sachverständige bewiesen aus seinen Handschriftenproben, daß die Adresse auf Cornish's Packet von Molineux geschrieben worden sei und ebenso Briefe an Barnett. Daraufhin wurde gegen Molineux Anklage wegen Mordes im ersten Grade erhoben. Die Verteidiger des jungen Chemikers verjuchten jedoch bis zum letzten Augenblicke allerlei Winkelzüge, um die Verhandlung zu verschleppen. Das ist ihnen nicht gelungen; mit vielen Verzögerungen hat der mit großer Spannung erwartete Proceß am 22. November begonnen.

Napoleon und die „Schöne Helena“. Man schreibt aus Paris:

Anlässlich der Wiederaufnahme der „Schönen Helena“ von Offenbach bringen die Blätter eine Fluth von Mittheilungen über Hortensia Schneider, die erste und bis jetzt noch nicht übertroffene Helena. Hortensia Schneider lebt noch und verbringt den größten Theil ihrer Zeit in ihrer Villa zu Fécamp, wo sie wie ein alter, verbissener Wachtmeister ein ganzes Heer von Dienern und Gärtnern drillt. Sie ist jetzt eine fette Dame mit künstlich blond erhaltenen Haaren. Während ihrer kurzen Ehe, die mit einer Scheidung endigte, wohnte sie in Paris in einem Palais der Avenue du Bois de Boulogne; auf der Vorderseite des Hauses sah man einen vieljüngeren kleinen Anou-

und eine Leier mit der stolzen Aufschrift: „Jai chanté“. In ihrer Glanzzeit war Hortensia eine sehr tolle Dame; sie besaß jene gewisse Art von papricirtem Spritt und von „Feuer“, die die Mondaine von der vornehmen Frau unterscheidet. In Baden-Baden, das während der letzten Jahre des Kaiserreiches bei den Franzosen in hohem Ansehen stand, weil es der Hauptstammelpunct der Aristokratie und der galanten Welt war, machte die blonde Schneider Sensation. Sie konnte jedoch sehr ordinar werden, und eine etwas lebhaftere Auseinandersetzung, die sie einmal im Spielsaale des Casinos mit einer von einem russischen Fürsten protegirten Dame hatte, rief eine kleine Revolution hervor; die beiden wild gewordenen Weiber sagten sich Rosenamen, die man in Knigge's „Umgang mit Menschen“ vergebens suchen würde; dagegen findet man sie in jedem Lehrbuch der Zoologie. Damals war über die Schneider auch ein frühliches Geschichtchen im Umlaufe, das nicht erfunden war. Napoleon III. befand sich in den Bädern von Vichy, und da er sich sehr langweilte, telegraphirte er an die Vertrauten seines Herzens in den Tuilerien: „Schneider hierher schicken!“ Noch an demselben Abend präsentirte sich Herr Schneider, der berühmte Gründer des metallurgischen Establishments von Creusot und Präsident des Senats, mit einer riesigen Altemappe dem Kaiser und fragte ihn, was er von ihm wünsche. Der „schwer leidende“ Napoleon bekam vor Schmerz und Wuth einen Rückfall!

Literarisches.

„Ueber Land und Meer“, die beliebte Familienzeitschrift, bereitet in dem neuen, vor kurzem begonnenen Jahrgange mit jeder Nummer, jedem Hefte den Lesern angenehme Ueberraschungen. Das jüngst erschienene dritte Heft (Preis 60 Pfennig) widmet den Ereignissen der Gegenwart eine reiche Fülle vorzüglicher Abbildungen. Die Hauptmomente der deutschen Flottenmanöver veranschaulicht Carl Salzmann, der berühmte Marinemaler und ständige Begleiter Kaiser Wilhelms II. auf dessen Nordlandsfahrten, in wirkungsvollen Darstellungen, und hieran reihen sich in mannigfacher Wechsel die Wiedergaben bedeutender Vorgänge, wie die Bildnisse von Personen, die im Vordergrund des Tagesinteresses stehen. Ein breiter Raum ist selbstverständlich dem südafrikanischen Kriegsschauplatz gewährt, auf den das allgemeine Augenmerk sich mit besonderer Spannung richtet. Zu diesen in verschwendeter Menge dargebotenen Aktualitäten gesellen sich viele in entzückender Farbenpracht wiedergegebene Ansichten aus dem heutigen Japan, die als kaum zu übertreffende Musterleistungen des künstlerischen Buntdrucks zu bezeichnen sind. Hinter der ungewöhnlich reichen Ausstattung, die das Heft als ein wahres Prachtalbum erscheinen läßt, steht der textliche Inhalt nicht zurück. Neben dem fesselnden, seltsam vertieften Roman „Sélicie“ von Johannes Richard zur Megede erscheint „In Schwallibus“, eine ergötzliche Humoreske von Otto Behrend, und ein mannigfaltiges Feuilleton.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Dezember. Die fortgesetzten Geldbeklemmungen und die Niederlage der Engländer bei Stormberg haben die Börse in ungünstiger Weise beeinflusst, doch kann die Stimmung keineswegs als besonders matt bezeichnet werden. Größeres Angebot fand nur in amerikanischen, sowie italienischen Creditactien statt. Auch die ausländischen Fonds notirten meist etwas niedriger. Dagegen waren die Montanactien verhältnißmäßig gut behauptet und in Kohlenactien fanden vorübergehend sogar größere Käufe statt. Der Schluß gestaltete sich wieder allgemein schwach in Folge des weiteren Anstiehs der Devisen London und von Befürchtungen von weiteren Discount-erhöhungen.

Berlin, 11. Dezember. An der heutigen Börse hat der Privatdiscount wieder um 1/8 pCt. angezogen. Auf dem offenen Geldmarkt ist die Lage unverändert. Von einer Knappheit kann nicht gesprochen werden, da tägliches Geld auch heute zu einem verhältnißmäßig billigen Satze zu haben war. Ultimogeld war dagegen gesucht, und es wurde dafür vereinzelt auch über 8 pCt. bezahlt.

Posen, 11. Dezember. Die Warte geht stark mit Treibeis. Bei anhaltendem Schneefall herrscht eine Kälte von 8 Grad Reaumur.

Wien, 11. Dezember. In einer Audienz des Prager Rabiners Risch bei dem Kaiser sprach, wie die „Neue freie Presse“ meldet, der Kaiser seine Entrüstung über die in Böhmen und Mähren verübten Grausamkeiten gegen die Juden aus und ermächtigte Risch, seine Worte öffentlich bekannt zu geben.

Wien, 11. Dezember. Ezell vereinbarte, wie von guter Seite versichert wird, gestern mit Graf Clary, daß das Ueberweisungsgezet am 1. Januar unter allen Umständen in Kraft treten soll. Clary, heißt es, hat auf Veranlassung der Krone angeht die unbedingten Staatsnotwendigkeit, seinen Widerstand wider die Anwendung des Paragraphen 14 allerdings nur in dem Falle des Ueberweisungsgezetes aufgegeben und sich bereit erklärt, dieses Gezet mittelst Paragraph 14 zu dekretiren, falls die parlamentarische Erledigung bis 28. December nicht erfolgt sein sollte, wofür allerdings kaum Aussicht vorhanden ist. Auch wird ein gemeinsames Budget-Provisorium von

den Delegationen für drei Monate auf Grund der vorjährigen Budgetsitzungen verlangt werden.

Wien, 11. Dezember. Die Freie Presse meldet aus Rom:

Die Maschinenführer konnten noch rechtzeitig bremsen, sonst wären die Züge zerstückert worden. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht aufgeklärt. Wahrscheinlich erfolgte er durch unrichtige Signalisirung. Im Tunnel gab es entsetzliche Schreckensscenen. Die Panik der Reisenden wurde durch die Finsterniß, den Rauch und den Raummangel aufs höchste gesteigert. Gendarmen aus Savona leisteten die erste Hilfe. Es stellte sich nun heraus, daß außer den Todten alle Personen in beiden Zügen mehr oder minder schwer verletzt sind. Unter den Schwerverletzten befinden sich ein italienischer Marineleutnant, zwei Engländer, ein Amerikaner aus New-York, ein Mailänder Handlungsreisender, Graf Capo, Advokat Barrabino und ein Deutsch-Amerikaner William Berger. Weder Reichsdeutsche noch Oesterreicher sind unter den Verletzten.

Genova, 11. Dezember. Eine schwere Eisenbahnkatastrophe hat sich in einem Tunnel zwischen Vergeggi und Spotorno in der Nähe von Savona ereignet. Zwei Züge stießen zusammen und der Zusammenprall war furchtbar. Vier Personen wurden getödtet, zwölf schwer verletzt, darunter fünf vom Fahrpersonal. 20 Passagiere erlitten leichte Verletzungen.

Der Zusammenstoß der Sitzzüge fand um 10 Uhr Nachts zwischen dem Expreszug Nr. 41, der aus Ventimiglia kam, und dem Sitzzug Nr. 42, aus der Richtung von Genua kommend, im Tunnel von Vergeggi statt. Der Genueser Zug besetzte sich, um eine Verspätung herbeizubringen. Die Reisenden aus Berlin und Wien erreichten Bado gestern Nachmittag und mußten die Nacht in Ventimiglia zubringen, weil der Tunnel versperrt ist.

Mailand, 11. Dezember. Bei den gestrigen Stadtrathswahlen siegten die vereinigten Sozialisten, Republikaner und Radicale mit rund 18,000 Stimmen gegenüber den Conservativ-Liberalen, die 7000, und den Clericalen, die 6000 Stimmen erhielten. Die Stadtverwaltung geht so zum ersten Mal seit 40 Jahren an die Radicale über.

Zürich, 11. Dezember. Bei Bignau auf dem Vierwaldstädter See ist bei einem furchtlichen Schneesturm ein Motorschiff untergegangen. Fünf Personen sind dabei ertrunken.

Madrid, 11. Dezember. Das herrliche Teatro Romea in Murcia ist heute Nacht bis auf die nackten Mauern niedergebrannt. Als das Feuer auf der Bühne ausbrach — man glaubt, es sei infolge einiger Mängel an der elektrischen Leitung ausgebrochen, — war das Theater bis auf den letzten Platz besetzt. Die Schauspieler liefen hinaus in ihren Costümen. Die Feuerwehre bemüht sich sehr lobenswerth, sie schlug mit den Ketten die Ausgangsthüren an, die glücklicher Weise sehr breit und zahlreich waren, so daß das gesammte Publikum gerettet wurde. Es gab nur etwa ein Duzend Verwundete mit Quetschungen und Brandwunden. Im Maschinenraum wurden drei Arbeiter schwer verwundet. Einer wird vermisst und ist wahrscheinlich in den Flammen umgekommen.

Telegramme.

Berlin, 12. Dezember. Aus Brüssel ist hier die authentische Nachricht eingetroffen, daß General Gatacre von seinen 2700 Mann 1200 verloren hat. Davon sind nahe an 700 in Gefangenschaft gerathen.

Wien, 12. Dezember. Minister Graf Clary erklärte den Parteiführern, daß, falls die Obstruction weiter anhalten sollte, er bemüht sein würde, noch vor Weihnachten sein Amt niederzulegen. An die Spitze des neuen Ministeriums soll der Landesverteidigungsminister Graf Belfersheimb, oder ein anderer General treten.

London, 12. Dezember. Am Modderfluß kam es gestern zu einem Gefecht. General Cronje behauptete seine Stellung und nahm 50 Engländer gefangen.

London, 12. Dezember. Der „Daily Telegraph“ stellt mit Bedauern fest, daß die Verluste der Engländer an Todten, Verwundeten und Gefangenen seit Beginn des Krieges 4572 Mann betragen.

London, 12. Dezember. In politischen Kreisen herrscht große Muthlosigkeit und Besorgniß infolge der Niederlage Gatacres bei Stormberg. Man befürchtet einen allgemeinen Aufstand der Afrikaner.

London, 12. Dezember. In Anbetracht der neuen Niederlage, welche die englischen Truppen unter General Gatacre bei Stormberg erlitten, verlangen sämtliche Blätter die sofortige Mobilisirung aller Milizen, um dem Rest der regulären Truppen so bald als möglich nach Südafrika entsenden zu können.

London, 12. Dezember. Das Vertrauen zu den commandirenden Generälen schwindet; man befürchtet weitere Schlappen. Auch der Gesund-

heitszustand der englischen Truppen erregt große Besorgniß. Das Wasser im Modderfluß ist von den vielen herumschwimmenden Leichen vergiftet.

Brüssel, 12. Dezember. Die Division des Generals Gatacre ist in dem Gefecht bei Stormberg ganz aufgerieben worden. Der bewaffnete Aufstand der Holländer in Kapland nimmt rapid zu.

Murcia, 12. September. Gestern platzte im Theater während der Vorstellung eine Bombe. Es entstand ein Feuerschaden, der das ganze Theater einäscherte. Ein Arbeiter ist umgekommen, ein zweiter schwer verwundet. Das Publikum verließ das Theater unverseht.

Santander, 12. December. In einem Depot von Explosivstoffen erfolgte eine furchtbare Explosion. Ein Mann ist todt, drei wurden schwer verwundet. Das Gebäude ist zertrümmert.

Lourenço Marques, 12. December. Ein amtliches Telegramm aus Pretoria meldet, daß die Buren in der Schlacht bei Stormberg 672 Engländer gefangen genommen haben. Die Verluste der Engländer an Verwundeten und Todten seien nicht bekannt.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Kalmann aus Wien, Weinlein aus Moskau, Dnrazel aus Brünn, Sorobodowicz aus Pawlograd, Raymond aus Konin, Solmer und Fintelkraut aus Warschau.
Hotel de Voloque. Herren: Steffo aus Kiew, Monastyrski aus Komoradomsk, Stebroj und Kleiner-mann aus Warschau.

Getreidepreise.

Warschau, den 11. Dezember 1899.

Weizen.	(in Waggon-Ladungen pro Pud Kopelen)	
	von	bis
Fein	92	96
Mittel	88	92
Ordnär	84	88
Fein	78	78
Mittel	74	74
Ordnär	70	70
Fein	88	86
Mittel	84	82
Ordnär	80	78
Fein	65	65
Mittel	61	61

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Rabinowitz aus Woloskha, Kaczmarek aus Kallisch, Lerner aus Charkow, Nemarowitsch aus Petersburg, Kagan aus Wladikawkas, Sch. Neidmühl aus Woloskha.

Anmerkung: Personen, welche eine von der oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Bezeichnung	12. September 1899.	12. September 1899.
Berlin	100	100
London	100	100
Paris	100	100
Wien	100	100
Madrid	100	100
Barcelona	100	100
Genève	100	100
Brüssel	100	100
Amsterdam	100	100
Hamburg	100	100
Warschau	100	100
London (12. Sept.)	46	30
Paris (12. Sept.)	9	48 1/2
Wien (12. Sept.)	37	50
Madrid (12. Sept.)	78	50

Zahn-Arzt

B. von Brzozowski
wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schroeter, neben der Conditorei des Herrn Schmagier.

Welpwarengeschäfte von Leisor Bromberg.

Warschau, **Nalewki-Str. 32.**
Lodz, **Petrikauer-Str. 17, im Hotel Hamburg.**
Mein langjährig existirendes Geschäfte in Warschau, Nalewki-Str. 32, sowie in **Lodz, Petrikauer-Str. 17, im Hotel Hamburg**, sind mit einer großen Auswahl von **Blumen und einzelnen Fellen** zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und mit größter Reellität ausgeführt. — N.B. Gelaube mir auf meine Firma **Leisor Bromberg** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Für die Vorbereitungsklassen zu H. Zirkler's Handelschule

werden Knaben im Alter von 10—14 Jahren aufgenommen.
Nawrot-Str. 37.
In den **Abend-Handels-Klassen** für Erwachsene werden Handelsfächer und allgemein bildende Fächer unterrichtet.
Nawrot-Str. 37.

Hoflieferanten Act-Gesell. A. Ballet & Co. Moskau.
CRÉME-RALLET
50 und 75 Kop. pr. Büchse
Verkauf in den besten Handlungen Russlands.

M. Lisiecka,
Parfumerie- u. Droguenhandlung, Petrikauerstr. 38
empfiehlt ein reich assortirtes Lager von Parfüms (in schönen Cartons zu einer und mehreren Flaschen).
Seifen, Pader, Cosmetiques, Sachets, Eau de Cologne etc. etc.
der besten in- und ausländischen Fabriken.

Sie war eine schöne, üppige Frau, etwas auffällig in der Kleidung, mit großen feurigen und zugleich schmachtenden Augen, einer unvergleichlich schönen Hand, an der eine Anzahl kostbarer Steine blühten, und sehr vornehmen Mäuren.

Wie die Commerzienrätthin aus einem adligen Hause stammend und eine Jugendfreundin derselben, lebte sie seit einigen Jahren schon als Wittve in Berlin, nachdem sie mit dem verstorbenen Gemahl lange Zeit in überseeischen Ländern gewelt hatte. Der böse Kenner wollte von einer etwas bewegten Vergangenheit der schönen Frau wissen. Trotzdem und obwohl sie mit zwei Kindern in nicht gerade glänzenden Verhältnissen zurückgeblieben, war es ihr gelungen, sich eine Position in der Gesellschaft zu schaffen, wozu namentlich das freundschaftliche Verhältniß beigetragen hatte, in dem sie zu dem Markwaldschen Hause stand. — Die Commerzienrätthin hatte sich der Wittve, in Erinnerung gmeisam verlebter Jugendtage, gleich warmherzig angenommen, sie in ihre eigenen Kreise eingeführt und damit gezeigt, daß sie ihrerseits an das böse Gerücht der Welt nicht glaube.

Justus hatte die noch junge und schöne Wittve eine Zeit lang sehr ausgezeichnet. Man hatte allgemein geglaubt, er werde sie heirathen. Dazu war es aber doch nicht gekommen, und der heiße Bewerber schien zu einem ihrer treuesten Freunde geworden zu sein, der ihr als Schützer und Berater auch bei der Erziehung der Kinder hilfreich zur Seite stand. Ueber diese Freundschaft jedoch wurde viel geredet. — Justus Markwald war als Lebemann bekannt, und man glaubte nicht recht daran, daß er zu einer so üppig schönen lebenslustigen Frau wie Frau von Atting in einem platonischen Verhältniß stehe, um so weniger, als er fast täglicher Gast ihres Hauses war. — Da aber die Commerzienrätthin nicht allein den freundschaftlich intimen Verkehr mit der Dame fortsetzte, sondern auch hier und da einfließen ließ, daß sie noch immer darauf hoffe, aus den Kreisen der Wittve hinwegzugehen und nach wie vor mit der Freundin Justus Markwalds verkehren zu dürfen. — Nun aber schlug die Nachricht von seiner unerwarteten Verlobung wie ein Blitz in die Luft und erst zur Ruhe gekommenen Wogen der üblen Nachrede ein. — Wie sollte man sich das erklären, was würde die Commerzienrätthin jetzt sagen, da die Aussicht auf eine Heirath für ihre durch Justus' intimen Verkehr stark compromittirte Freundin für immer geschwunden war?

Vorläufig hielt sie sich durchaus neutral dem aufregenden Ereigniß gegenüber, nur einer oder der Andere wollte bemerkt haben, wie ihre Blicke zuweilen mittheilend zu ihrer Freundin hinüberflogen, die ihrerseits den Schreck, den ihr diese Kunde bereitete, nicht ganz zu verhehlen vermocht hatte.

Die Commerzienrätthin war eine zarte Blondine mit feinen, regelmäßigen Zügen und einem ungemein gewinnenden Ausdruck in denselben. Sie hatte Mühe, dem Andrang der an sie gerichteten Fragen über Justus und seine Braut genügen zu können. Immer mußte sie wiederholen, daß sie selbst außerster durch die Nachricht von seiner Verlobung überrascht worden sei.

„Natürlich freuen wir uns ungemein darüber,“ fügte sie hinzu, „denn es war lange der Wunsch meines Mannes und der meinige, Justus verheirathet zu sehen. Die rechte Befriedigung fehlte ihm doch in seinem Junggesellenleben.“

„Ei freilich,“ stimmte ihr der Gemahl zu. „Ein Mann ohne Frau lebt nur halb, das habe ich erfahren.“

Dabei beugte er sich mit chevaleresker Artigkeit über die Hand seiner Gattin, die ihm freundlich zulächelte.

Der älteste Chef des Hauses, Commerzienrath Markwald, hatte auch erst in dem Alter, in dem sein Bruder jetzt stand, geheirathet. Auch er war bei der Wahl seiner Gattin allein seiner Neigung gefolgt, denn Leonie von Breitenstein, die Tochter eines z. D. gestellten Generals, war ganz ohne Vermögen gewesen. Ja er hatte, als sein Schwiegervater vor nun fünf Jahren gestorben war, nicht allein der hinterbliebenen Wittve, als Mutter seiner Frau, ein bedeutendes Jahrgeld zu deren geringer Pension hinzugefügt, sondern auch die Sorge für seinen jungen Schwager übernommen, der, augenblicklich noch auf der Kriegsschule, zum Winter in ein Berliner Cadetregiment eintreten sollte.

Die meisten der Gäste hatten sich, den Vorausgegangen folgend, zum Lawn-Tennisplatz begeben, nur die Wittve und Frau von Atting waren noch auf der Terrasse zurückgeblieben.

„Du entschuldigst, Leonie, wenn ich mich jetzt ganz stillschweigend entferne.“

Die Commerzienrätthin drückte die von der Freundin ihr zum Abschied gereichte Hand voll Theilnahme.

„Sei überzeugt, Anita, hätte ich eine Ahnung davon gehabt, was mein Mann heute bei Tisch mitzutheilen hatte, ich hätte Dich nicht hergesehen. Aber die Nachricht von Justus' Verlobung, die er auch erst im Laufe des Vormittags durch ein Telegramm aus München erhalten hatte, war für mich eine eben solche Ueberraschung wie für alle andern.“

„Ich glaube Dir,“ nickte Frau von Atting mit einem bitteren Zucken um die Mundwinkel. „Die Rücksichtslosigkeit scheint ein Familienzug der Markwalds zu sein.“

„Meinem Mann thust Du Unrecht,“ widersprach die Commerzienrätthin lebhaft. „Er ahnt ja nicht, in welche Täuschungen sein Bruder Dich eingewiegt hat, daß Du ein Recht zu haben glaubtest, Dich als seine Verlobte zu betrachten. Aber ich habe Dich immer gewarnt. Keine ich doch Justus ganz genau und weiß, wie wandelbar seine Neigungen sind.“

„Er hat schlecht an mir gehandelt,“ stieß Frau von Atting voll Heftigkeit hervor.

„Das hat er, ja,“ stimmte die Commerzienrätthin zu, „auch an mir, denn er hat mich absichtlich in dem Wahne erhalten, daß nur seine Abneigung gegen eine Verheirathung überhaupt ihn so lange damit zögern lasse, Dir zu geben, was er Dir durch sein Verhalten schuldet: seine Hand! Sonst wäre ich lange in Dich gedrungen, den allzu häufigen Verkehr mit ihm abzubrechen, ihm, wenn nicht anders, Dein Haus zu verließen. So hat er Dich in eine sehr üble Lage gebracht, die ich mit Dir aus tiefstem Herzen beklage.“

„Ja, in eine sehr üble Lage,“ wiederholte Frau von Atting mit bleichen Lippen.

„Und wahrscheinlich auch ihm kaum zum Heile,“ fuhr die Commerzienrätthin fort. „Ein siebzehnjähriges Mädchen — welche Frau kann ein solches Kind einem Manne wie Justus werden, der das Leben schon so ausgekostet hat, ein so ausgeprägter Junggeselle ist, der nur an sich und sein eigenes Wohlbehagen denkt? Ich begreife den Vater nicht, der ihm so ohne Zögern seine Tochter anvertraut.“

„Du vergißt, Leonie,“ unterbrach sie Frau von Atting herb, „daß Justus Markwald, der Mitinhaber des Walthauses Markwald, kein Mann ist, den man auszuschlagen pflegt.“

Ueber Leonies feines Gesicht flog eine schnelle Röthe. Hatte doch auch sie mehr dem reichen Manne als dem Geliebten des Herzens ihre Hand gereicht. Ja, ihre Neigung hatte damals eigentlich einem Andern gehört, einem leichtfüßigen jungen Officier, der nach Amerika hinüber gegangen und dort seit langer Zeit verstorben — gestorben war. Wieviel heimliche Thränen hatte sie geweint, als sie diesem Jugendtraum entsagen mußte, aber die berechtigten Vorstellungen des Vaters hatten doch schließlich den Sieg davongetragen. Sie war Philipp Markwalds Gattin geworden und hatte es nicht zu bereuen gehabt, wenn auch der brave, tüchtige Geschäftsmann ein wenig trocken war und sie manchmal ein Entbehren dessen empfand, was ihr doch als das höchste Glück dünkte — die Gemeinsamkeit gleichen Denkens und Empfindens. Selbst für die Kunst hatte der Commerzienrath im Gegenjage zu seinem Bruder nur wenig übrig. Sein ganzes Denken und Sinnen drehte sich allein um das Geschäft, alles andere gehörte zum Ressort seiner Frau, der er die Pflege des Schönen nach ihrer Neigung überließ, ohne jedoch ihre Freude daran besonders zu theilen.

Nahende Schritte machten dem Gespräch der beiden Damen ein Ende.

„Der unausstehliche Schwäger Assessor Melborn,“ rief die Commerzienrätthin unmutig. „Er darf uns nicht zusammen sehen, Anita, sonst würde er sogleich seine Schlüsse ziehen. Ich werde Dein Fortgehen in möglichst unauffälliger Art zu entschuldigen suchen. Lebewohl bis morgen! Ich komme nach Berlin, um Dich zu sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Glüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Kohde.

[5. Fortsetzung.]

„Und nun werde ich am Ende meine Kathi und auch ihn verlieren, mit dem zu leben, zu studiren, mir schon zur lieben Gewohnheit geworden war.“

„Er wird wiederkommen, Papa. Er hat's mir versprochen, wenn Kathi erst verheirathet ist.“

Der Professor nickte still.

„Wenn er sein Versprechen hält —“

„Daran zweifle ich nicht. Es müßte denn sein, daß er's nicht halten könnte. Dann freilich —“ Sie zögerte. —

„Nun?“ fragte er, sie ansehend.

„Dann müßtest Du mit mir allein vorlieb nehmen —“

„Wenn Du nicht auch vorziehst, Dich zu verheirathen —“

Gilly umarmte den Vater stürmisch.

„Nie verlasse ich Dich, Papa, das verspreche ich Dir — nie!“

Er drückte seine große Tochter zärtlich an sich.

„Mein gutes, braves Kind —“

Seine Lippen berührten ihre Stirn. Sie fühlte tief ergriffen, wie eine Thräne auf sie herabfiel.

V.

An einem der schönsten Punkte des Wannsees bei Berlin erhebt sich die im neuesten Stil mit Erkern, Balconen und Thürmchen geschmückte Villa Markwald, inmitten eines mit allem Raffinement der Gartenkunst angelegten Parks. Springbrunnen senden ihre kühnenden Wasserstrahlen aus marmornen Bassins in die Luft, seltene Pflanzen, Palmen und Lorbeer schmücken die breite, von einem blaugestreiften Zeldach gegen die Sonnenstrahlen geschützte Terrasse. Einige Marmorstatuen heben sich vom dunklen Grün der Coniferen ab, die von beiden Seiten den zum See sich hinabsenkenden Schmuckplatz einrahmen. Rosen, Heliotrop und Reseden, die in üppiger Fülle auf dem Rasen blühen, mürzen mit ihrem Wohlgeruch die Luft.

Auf der Terrasse ist eine größere Gesellschaft versammelt, eine Anzahl von Damen und Herren. Man hat eben das Diner eingenommen und schlürft den in kleinen Tassen gereichten Mokka.

„Was meinen Sie, Herr Baron, geht zu einer Lawn-Tennispartie?“ wendet sich eine sehr reizend in duftiges Weiß gekleidete junge Dame zu ihrem Nachbar, einem Officier in der kleidsamen Garde-Dräger-Uniform.

„Ganz zu Ihrem Befehl, gnädiges Fräulein.“

„Ja, Lawn-Tennis“ werden jetzt auch andere Stimmen an dem Tische laut, um den sich die Jugend gereiht hat. „Es ist jetzt gerade die richtige Zeit, nicht mehr zu heiß.“

Ein allgemeiner Aufbruch — die jungen Damen, alle in elegantesten lichten Sommertoiletten, eilen mit ihren Cavalieren dem hinter den Coniferen eingerichteten Lawn-Tennisplatz zu.

„Machen Sie morgen die geplante Nadelpartie nach Potsdam mit, gnädige Frau?“ fragte ein lang aufgeschossener Assessor die neben ihm gehende kleine, zierliche Dame, deren Figur ein wenig zum Embonpoint neigt.

„Ich glaube wohl,“ entgegnete sie leichtthin. „Sind Sie auch dabei?“

„Natürlich! wo alles liebt — na, und so weiter. Uebrigens, was sagen Sie zu der überraschenden Neuigkeit, der Verlobung des Unbesiegblichen? Das ist ja der Spitzname von Justus Markwald!“

Die Dame zuckte die Achseln.

„Mein Himmel, liebster Assessor, was soll man dazu sagen? Das ist ja so der Lauf der Welt. Geboren werden, heirathen, sterben. Mich regt diese Verlobung gar nicht so sehr auf.“

„Desto mehr andere, wie es scheint. Haben Sie Frau von At-

ting beobachtet? Ich glaube, sie hatte viel Selbstbeherrschung nötig, um eine gefasste Miene zu bewahren, als der Commerzienrath sich am Schlusse der Tafel erhob und die große, ihm eben telegraphisch zugewommene Neuigkeit von seines Bruders Verlobung der Gesellschaft mittheilte. Selbst die Frau Commerzienrathin schien höchlichst überrascht, und ihre Blicke flogen mehrmals voll Sorge und Unruhe zu der Freundin hinüber. Uebrigens soll der neugebackene Bräutigam heute noch zurückzuerwartet werden.“

„Dann haben wir vielleicht noch das Vergnügen, ihm hier unsere Glückwünsche persönlich aussprechen zu können.“

„D nein, das sicher nicht. Ich kenne meinen Freund Justus. Dem ersten Anprall geht er klüglich aus dem Wege und wird die erregten Gemüther sich erst beruhigen lassen, ehe er die „herzlich gemeinten“ — er lachte leise — Glückwünsche entgegennimmt. Na, Enttäuschungen wird es die Fülle geben.“

„Wirklich?“ warf die Dame mit etwas gemachter Gleichgültigkeit ein.

„Nun, bemerkten gnädige Frau nicht, welche Enttäuschung sich auf einzelnen Gesichtern unserer Damenwelt hier schon malte? Da ist zum Beispiel Fräulein Eberhart. Wie hat sie sonst nur immer Auge und Ohr für Markwald gehabt! Jetzt, nachdem sie die Verlobung erfahren, wendet sie ihre Gnade sofort dem Baron Dalton zu, dessen Aufmerksamkeiten sie sonst kaum beachtete. Da der reiche Freier ihr entschläpft, wird sie sich wohl entschließen, Frau Leutnant zu werden. Uebrigens ist ja der alte Eberhart auch schwer genug, um sich einen armen Officier als Schwiegerohn leisten zu können. Aber Geld verlangt immer nach mehr Geld. So ist's jedenfalls besser. Justus Markwald heirathet eine arme Frau und Fräulein Eberhart einen armen Mann. Das giebt einen sozialen Ausgleich.“

„Die Braut Herrn Markwalds ist ja wohl eine Künstlerstochter?“

„Ja, eines Malers. Der Name ist nicht allzu bekannt. Jedemfalls muß sie ganz besondere Reize besitzen, sehr jung und sehr schön sein, um diesen eingefleischten Junggejellen zum Aufgeben seiner Freiheit zu veranlassen.“

„Nun, an reizenden Mädchen ist in unserm Berlin doch auch kein Mangel,“ widersprach die Dame.

„Eben deshalb. Es muß etwas sein, was er hier nicht oder doch schwer findet, eine vom Staub der Welt noch ganz unberührte Menschenblüthe.“

„Ei, Herr Assessor, Sie wollen damit doch nicht sagen —?“

„Nichts, Gnädigste, gegen unsere jungen Damen. Gott bewahre mich davor. Aber eine Unberührtheit, wie ich sie meine, das werden gnädige Frau zugeben, ist hier in der Großstadt kaum möglich. Bedenken Sie, was unsere Kinder hier schon alles sehen und hören müssen, wovor wir sie gar nicht bewahren können.“

„Da irren Sie doch sehr, lieber Assessor,“ entgegnete die Dame in etwas beleidigtem Tone. „Ich zum Beispiel und meine jüngeren Schwestern haben vor dem achtzehnten Jahre keine Gesellschaften mitmachen dürfen, sind also doch wohl auch unberührt geblieben von dem Staub der Welt, wie Sie sich auszudrücken beliebten.“

Der Assessor wollte eben mit der bekannten Redensart: Anwesende sind natürlich ausgeschlossen! sich entschuldigen, aber die Dame schnitt ihm unmutig das Wort ab, indem sie sich zu einem hinter ihr gehenden Herrn wandte und den losen Schwäger keines Blickes mehr würdigte.

Frau von Atting, die vorhin mit etwas Malice im Zusammenhang mit Justus Markwalds Verlobung erwähnte Dame, war auf der Terrasse zurückgeblieben und theilte sich, wenn auch ziemlich einsilbig, an dem Gespräch, das sich auch hier um die Verlobung Justus Markwalds drehte.

Lodzger Thalia-Theater.

Freitag, Donnerstag, den 14. December 1899.
 Zur Geburtstagsfeier des verehrten großen
 Dichters Gustav Freytag.
 Bei populären und halben Preisen der Plätze
 dessen vornehmstes Werk

DIE JOURNALISTEN

Original-Preis-Ausspiel in 5 Akten von Gustav Freytag.

Morgen, Freitag, den 15. December 1899.
 Bei populären und theilweise halben Preisen der
 Plätze.

In gänzlich neuer und reicher Ausstattung

Zum 2. Male:

Lachende Erben.

Große komische Operette in 3 Akten von Carl Weinberger.
 In Vorbereitung für Sonntag, den 17. d. Mts.
 Zum 1. Male:

Die Jüdin von Toledo

Historisches Schauspiel in 5 Akten von Franz Grillparzer.

Die Direction.

Für unsere Lodzger Niederlage suchen wir zum möglichst baldigen Antritt

ersten Buchhalter u. Correspondenten

für russisch-deutsche Correspondenz.
 Applicanten werden ersucht, schriftliche Offerten einzurichten, unter Angabe
 der Gehaltsansprüche und der künftigen Tätigk. u.
 Act.-Ges. der Halbwoll-Manuf. von
R. Kindler.

Zu den bevorstehenden Seiertagen

empfiehlt zu billigen aber festen Preisen:

- Christbaumschmuck in großer Auswahl,
- Puppen " " "
- Spielwaaren " " "
- Tricotwäsche für Herren, Damen und Kinder,
- Grabatten " " "
- Galischen Petersburger,
- Alpaca-Tücher, Fantasie-Tücher,
- Albums, Spiegel, und Lederwaaren,
- Fächer zur Ball-Saison,
- Lapifferte-Waaren u. s. w. u. s. w.

Das Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft

Martha Hintz,
Widzowska Nr. 11.

In Erwiderung

des Interats des Herrn Ignatz Vogel in Nr. 339 der „Lodzger Zeitung“,
betreffend die:

„Verpachtung des Concerthauses“

erkläre ich hiermit, daß ich laut schriftlichen Contractes noch bis zum
 1. Juli 1900 Pächter des Concerthauses bin und daß somit
 Herr Vogel kein Recht hat, dasselbe früher anderweitig zu ver-
 pachten. Der Contract sowie die Quittungen über pünktlich und
 freis pränumerando bezahlte Miete liegen bei mir zur Einsicht für
 etwaige Nachkündigungen bereit.

Emil Benndorf.

Gummibandagen

für Equipagenräder

offeriren unter Garantie der Haltbarkeit und halten in allen
Größen auf Lager

KRETSCHMAR & GABLER

Lager technischer Artikel

Petrikauer-Strasse Nr. 108.

Auf Wunsch lassen wir die Bandagen vorschriftsmässig auf
die Räder ziehen.

Linoleum

Stückwaare, 3 Arsch. breit

Läufer, 1/4, 1, 1 1/4, 1 1/2,

Arsch. breit

Teppiche, bis 3x5 1/2 Ar. groß

Cerate

Tischdecken

Tischläufer

Wandschoner

in schönster und reichster Auswahl offeriren.

Kretschmar & Gabler

Lager technischer Artikel.

Petrikauer-Strasse 108.



Hacele do podków

patent Neuss'a.

Zawsze pozostają ostre. Bez względu nie-
możliwają zatrać. Jedyne rzeczywiście praktyczne
na szlaku i gładkie drogi.

Ostrzegamy przed
naśladownictwem.

Każdy oryginalny hacel opatrzony jest
marką fabryczną.

Nasze hacele posiadają na składzie w Łodzi następujące firmy handlowe:
 R. Arnekker, ul. Piotrkowska, Kretschmar & Gabler, ul. Piotrkowska
 I Monitz, ul. Nowomiejska, Warrickow & Kwasniewski ul. Miłsza.

Krzysztof Brun i Syn w Warszawie.

Reprezentanci na Cesarstwa i Królestwo polskie,
army Leonhard & Co.



Als Weihnachtsgeschenke

eignen sich besonders gut die be-
kannlich solide und sauber ge-
arbeiteten

Korbartikel

aus der Korbwaaren-, Rinder-
wagen- und Bambusmöbel-Fab-
rik von

RUDOLF GALL, Namrot-Strasse Nr. 4

und zwar: aus Bambus gefertigte Schreibtische, Toiletten-Tische, Stühle,
 Blumenständer, Rindergarnituren u. s. w. u. s. w.
 Aus Korbarbeit: Blumentische, Blumenbebe, Handtische, Arbeitstische, Pa-
 pierkörbe, Notenständer, Rohr-Spielwaaren für Kinder, alles in großer Aus-
 wahl. Puppenwagen, Puppenwiegen von bin billigsten bis zu den
 elegantesten.

Das nicht Vorhandene wird möglichst schnell ausgeführt.

Hochachtungsvoll
Rudolf Gall.

Auf Pfefferkuchen 15% Rabatt.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt die Conditorei von

Oskar Guhl,

Zawadzka Nr. 12.

Originelle Pfefferkuchen-Figuren, Baumkugeln, Marzipanfrüchte, Schaum-
 sachen in reicher Auswahl und nimmt Bestellungen auf Torten, Kuchen,
 Striegeln, Bleckuchen zur pünktlichen und schönen Auslieferung entgegen.
 Bestellungen bitte recht zeitig aufgeben zu wollen.

Billigste Preisverrechnung.

D. WACHTEL & Co.,

BERLIN, Friedrichstr. 89 b

Kunstsandstein - Fabrikation,

„System Dr. W. Michaëlis, Berlin.“

Erfinder des Hochdruck-Härtungs-Verfahrens.

Ertheilung von Licenzen. Ausarbeitung von Plänen.

Einrichtung completter Fabrik-Anlagen.

Lieferung von Maschinen, Erhärtungskesseln, Pressen etc.

Lodzger Thalia-Theater.

Es werden 4-5 tüchtige Theater-
 Costüme-Näherinnen, so wie 2 tüchtige
 Schneider-Gehülfen zum sofortigen
 Eintritt für die Werkstätte des Theaters
 gesucht.

Meldung Vormittags von 10-1
 Uhr in der Theater-Kanzlei, Dylna-
 Straße 18.

Die Direction.

Ein tüchtiger

Riemendreher

vertraut mit der Eigenabfertigung

findet sofort Stellung.

Offerten Sosnowicka fabryka

tasiem Józef Bergman & Co.

Sosnowice.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies
 der am meisten kräftige, nahrhafte, tonische.
 Er hat einen vorzüglichen Geschmack.
 Aufbewahrt wird er nach der Pasteur-
 schen Methode. Jede Flasche trägt die
 Fabrikmarke, die Worte der „Union des
 fabricants pour repression des con-
 trafactions“ und den Zollstempel und ist
 versehen mit der Beschriftung von Dr.
 Baars über den St. Raphael-Wein als
 Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel.
 Er ist zu haben in allen größeren
 Wein- und Droguenhandlungen.
 Compagnie de vin de Saint-Raphael,
 Valence, Drome, France.

Lehrlinge

können sich melden in
 der Buchdruckerei von
 L. Zoner, Dzielnastraße
 Nr. 13,



Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten ab 1. Januar
 1900 in der Nähe der Andreestr. ein
Parterre-Hinterhaus,
 bestehend aus 3 Zimmern, Küche und
 Zubehör. Auf demselben Hofe 2. Stock
 2 Zimmer und Küche u. ein großes
 Zimmer. Näheres Petrikauerstr. Nr. 165.

Eine elegante Wohnung,
 6 Zimmer und Küche mit Bequemlich-
 keiten, ist per sofort oder vom 1. Okto-
 ber zu vermieten. — Dasselbe ist auch
 ein Parterrelokal mit anstoßendem
 großen Speicher und geräumigen Kel-
 lern preiswerth abzugeben, Polubna-
 Straße Nr. 28.

Billig!

Billig!

Weihnachts - Verkauf

sämmtlicher Waaren zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Die noch vom Ausverkauf zurückgebliebenen



RESTE

in Seide, Wolle, Flanelle, Lamas, Barchents, Piqués, Battist, Cretons etc. werden zu besonders billigen Preisen geräumt.

Hermann Friedmann, 113. Petrikauer-Strasse 113

FESTE PREISE.

FESTE PREISE.



Hutfabrik

Karl Goepfert,



empfiehlt:

zu den bevorstehenden Feiertagen größte Auswahl in

Filz- u. Velour-Hüten und Mützen,

sowie auch ein reich assortiertes Lager aller Gattungen Pelz - Mützen für Herren und Damen.

Odol

Das Beste für die Zähne.

Patentirte Hufeisen-Stollen

von den Firmen Leonard und Kaszab & Breuer empfiehlt in allen Sorten

die Eisen- und Galanteriewaaren-Handlung

T. BRÖNK,

Petrikauer-Str. Nr. 14. Petrikauer-Strasse Nr. 14. NB. Jeder Stollen ist mit der Fabrikmarke versehen und unübertrefflich in seiner Schärfe.

Feinste Harzer Kanarienvögel

Sind mit einer größeren Auswahl meiner berühmten Hohlroller in Sodz eingetroffen und verbleibe nur kurze Zeit im Hotel de Rom, Nikolaj-wika 59, wozu ich sämtliche Liebhaber, Züchter und Kenner des edlen Gesangs einlade.

Hochachtungsvoll A. Heilscher.

Zur Uebernahme einer

Filiale

wird per 1. Januar eine geeignete P.-r. Filiale gesucht, welche der polnischen und deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig ist. Offerten sub M. K. 73 in die Exp. d. Bl.

Gesucht

Ladentisch und Schränke, sowie ein 2-fähriger Handwagen. Offerten sub P. K. in die Exp. d. Blattes.

Verschiedene Wohnungen

mit Bequemlichkeiten sowie Parier-Geschäftslokale sind sofort oder vom 1. Januar 1900 zu vermieten. Petrikauer-Strasse Nr. 36 beim Hausbesitzer.

Stellung. Existenz.

Prospect und Prohebrief gratis und franco.

Brieflicher prälimirter Unterricht,

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert

Erstes Deutsches Handels-Lehrinstitut.

Otto Siede-Elbing, Preussen.

Neues komfortabel eingerichtetes

Winterbad,

Ecke Widzewska- und Glowna-Str. Nr. 120.

Täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Preise á Person:

Russ.-römisches Dampfbad mit Massage	75 Kop.
Dampfbad II	50 "
do. III	15 "
Banne I	40 "
do. II	30 "
do. III	20 "
Douche	10 "
Schwimmbad für Herren	20 "
do. „Schüler und Unteroffizier	15 "

Interessante

Weihnachts-Geschenke

empfiehlt:

das Leder- u. Plüsch-Galanterie-Waaren-Atelier von

H. Fogelbaum,

Dzielnia 21.

In demselben finden Kaufleute eine große Auswahl der verschiedensten Plüsch, Rees-Haars und Lederwaaren. Ebenso sämtliche Reise-Artikel. Bestellungen und Reparaturen schnell und billig. Hochachtungsvoll H. Fogelbaum.

Weihnachts-Ausstellung.

Kinderspielwaaren,

Puppen,

Christbaumschmuk,

in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

FRANZ POSTLEB,

Petrikauer-Str. Nr. 71.

Das Damengarderoben-Geschäft

A. Ziolkowska,

Promenade, Ecke Andreas-Strasse Nr. 41

übernimmt Bestellungen auf Kleider und Umhänge, sowie Kinder-Anzüge, welche nach den letzten Modisjournalen angefertigt werden, zu niedrigen Preisen.

Die Verwaltung der Molkerei

„Ziemianska“

(Dzielnia-Str. 30, Filiale: Petrikauer-Str. 84)

macht dem geehrten Publikum bekannt, daß die Rohbutter mit 32 Kop. pro Pfund verkauft wird.

In der Schule für Handarbeiten

von

F. Arlet,

Petrik.-Str. 17, Petrik.-Str. 17,

dort wo das fünfklassige Mädchenpensionat und Stellensmittlungs-Comptoir für Lehrer und Lehrerinnen, hat den Unterricht begonnen. Programme sind zu bekommen in der Schule, in der Buchhandlung des Herrn L. Fischer, in den Papierhandlungen des Herrn Nowacki und der Frau Skopska.